

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 4

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

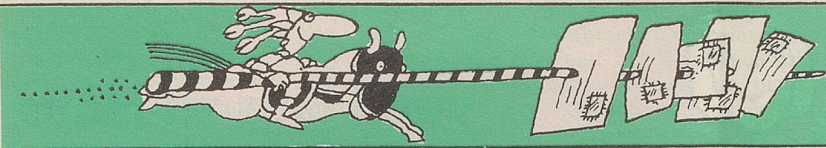
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Kluge Brieftauben

Lieber Nebi
In Nr. 51 lese ich unter «Helvetische Tischreden» von Heinz Dutli unter anderem: «Und an die Adresse des Bundesrates erklären wir hiermit feierlich, dass wir auch mit diesen blöden Brieftauben nichts mehr zu tun haben wollen.»

Diesen Satz finde ich nicht etwa lustig, denn Brieftauben sind nicht blöd, im Gegenteil, sehr intelligent! Ich persönlich habe den Brieftaubensport 40 Jahre lang mit Erfolg betrieben und während der Grenzbesetzung von 1939 bis 1945 meinen Dienst bei den Übermittlungstruppen Bft-Dienst absolviert. Ein besonderes Kränzchen möchte ich den FHD-Kameradinnen widmen, welche als Schlagwörterinnen (Betreuerinnen) ihren Dienst bei den Brieftauben geleistet haben. Dank ihrem guten Verhältnis zu den Tauben konnten wir damals sehr gute Übermittlungsresultate erzielen.

Auf sportlichem Gebiet möchte ich erwähnen, dass heute Wettflüge aus dem Ausland bis ab 800 km geflogen werden. Oder dass die Brieftauben am Wettflug ab Chiasso über die Alpen bis Basel die Distanz von ca. 225 km Luftlinie mit einer Geschwindigkeit von 1100 m/Min. in 3½ Std. zurücklegen. *Hans Thüring, Ormalingen*

Manipulierte Lex Furgler

Lieber Nebi
Wieder einmal besteht aller Anlass, Dir herzlich zu gratulieren, und zwar zu dem ausgezeichneten Gils-Helgen mit dem treffenden «Säbelschleiferlied von der neuerlich verschärften Lex Furgler». Ein Kabinettstück unter den vielen andern guten Beiträgen der ersten Ausgabe des neuen Jahres!

Gross und weitverbreitet ist das Unbehagen. Wie würde es sich auswirken in einer weltpolitischen Krise, bei Kriegsgefahr? Wie, wenn in kurzer Zeitspanne Hunderttausende von Ausländern ihre helvetischen Fluchtburgen belegten, um fürs erste unter Dach zu sein? Die ältere Generation erinnert sich an den Frühling 1940. Damals waren es Schweizer, die im Innern des Landes Schutz suchten. Wie würden Volk und Behörden heute reagieren, wenn sie einen vielfältig

grösseren Zustrom «von draussen» erleben müssten? Naheliegender ist natürlich der Hinweis auf die schon bestehenden Schäden: die unflätige Bauwut in Kur- und Ferienorten, die «Verhäuslung» schönster Landschaften ... Ein grosser Teil geht aufs Konto der Spekulationstätigkeit verantwortungsloser Unternehmer und ihrer Helfer, die es verstehen, eine elastische Lex Furgler zu manipulieren.

Ich benütze die Gelegenheit, um Dir, lieber Nebi, zu danken für die Art, in der Du als «Gewissen der Nation» funktionierst. *H. Dietschy, St. Niklausen*
(Seit mehr als 50 Jahren Nebileser.)

Polizei und Demonstranten

Lieber Nebi
In Deiner Wochenschau (Nr. 52/53), hat mir der Ausspruch von Allen Ginsburg, im Zusammenhang mit den Zürcher Unruhen, sehr gut gefallen. A. Ginsburg schlägt vor, die Polizei und die Demonstranten sollten meditieren, dann würde es nicht zu Schlägereien kommen. Ich finde das eine ausgezeichnete Idee, und ich hätte sogar einen Vorschlag, der, so scheint es mir, eine ideale Grundlage darstellen würde für die gemeinsame Meditation der beiden Parteien. Ich meine das 90 Seiten umfassende Büchlein von Hans Erhard Lauer mit dem Titel: «Die Entwicklungsstufen der menschlichen Gesellschaft.» Auf der Frontseite des Büchleins steht: «Soziale Zukunft, Mut zu neuen Gedanken», und das ist es wohl, was beide Parteien so dringend nötig haben. Dadurch könnte es vielleicht möglich werden die (dicken) Nebel, mittels Meditation, zu spalten.

Mit bestem Dank für Deine unermüdliche Spaltarbeit verbleibe ich
Helmut Furrer, Gockhausen

Angst vor Veränderungen

Sehr geehrter Herr Keller
In Ihrem «Offenen Brief an den 28jährigen E.S.» (Nebi Nr. 52/53) bezeichnen Sie charakteristischerweise den Schreiber dieses Briefes als jugendlich und leichtfertig. Für dieses Kompliment möchte ich Ihnen vorerst meinen Dank aussprechen. Dass gerade

diese Jugendlichkeit immer wieder Anstoss erweckt und im Interesse einer bequemen Ordnung für unmündig und leichtfertig erklärt wird, erstaunt mich keineswegs. Es ist dies der einfachste Weg, neue Kräfte aus Angst vor Veränderungen zu ersticken, bevor sie Gelegenheit haben, Form anzunehmen. Es liegt mir aber in meiner Jugendlichkeit wenig daran, meine Worte nach allen objektiven Standpunkten zu untersuchen. Das überlasse ich andern, z.B. dem Fernsehen ...

Ich nehme mir vorläufig die erlaubte Freiheit, frei zu schreiben. Ich nehme mir auch die Freiheit, andere Meinungen zu akzeptieren, sie aber nicht zur meinigen zu machen, wenn sie mich nicht überzeugen.

Ihre Antwort überzeugt mich nicht. Darüber, ob die Eidgenossen damals nur die bestehende Ordnung bewahren wollten, will ich mich nicht auslassen. Es wird wohl so sein, dass wir Geschichtsbücher nicht mit der gleichen Brille lesen. Dass die politische Ordnung in demokratischer Selbstbestimmung geschaffen wurde, ist richtig. Dass von dieser Selbstbestimmung auch heute noch viele ausgeschlossen sind (Schüler, Jugendliche, bis vor kurzem die Frauen) scheint Ihnen zu entgehen. Dass vor 150 Jahren diese von Ihnen zitierte Selbstbestimmung nur einer kleinen Minderheit des Volkes vergönnt war, wissen wir. Die Arbeiter hatten sehr wenig, die Frauen überhaupt nichts zu sagen.

In meinem Brief wollte ich aber nicht Geschichte schreiben. Ich wollte nur meiner Angst Ausdruck geben, meiner Angst, dass unsere Freiheiten immer mehr beschnitten werden. Ich

teile diese Angst mit vielen Menschen, die ich kenne. Da werden Chefredaktoren aus zweifelhaften Gründen entlassen (im Fall der Thurgauer Zeitung unter gültiger Mithilfe von Herrn Cincera, um damit auf Ihre Forderungen nach konkreten Beispielen einzugehen), da soll in naher Zukunft die Vorbereitung krimineller Handlungen strafbar werden ... usw.

Das Recht, und das macht mir Angst, gehört nicht jedem. Es gibt immer weniger Menschen, die dazu befugt sind, unser auf dem Papier wohl schönes Recht auf Freiheit zu bewahren. Diese wenigen werden dafür immer mächtiger. So wird das demokratische System abstrakt.

Letztlich habe ich einen Teil der Verfassung der DDR gelesen. Dort ist die Freiheit des Bürgers auch mit schönen Worten garantiert. Wie es in der Praxis ist, wissen wir, nämlich anders. Bei uns darf das nicht geschehen – wir müssen wachsam sein. Es kommt nämlich auf die Menschen an, die mit dem Recht umgehen, nicht auf die Gesetze. Auch bei uns.

Wenn in der Schweiz das Recht nur in den Händen derjenigen liegt, die ohnehin den Schutz ihrer Freiheit nicht nötig haben, wird das eintreten, wovor ich mit vielen andern Angst habe: Die Schweiz wird zu einer Demokratie, die nur noch faktisch funktioniert und in Wirklichkeit eine gut getarnte Diktatur ist. Menschen wie Herr Cincera sollten deshalb ihre Aktivitäten einschränken und sich besinnen. Sie werden sonst in absehbarer Zeit viele jetzt noch kreativen Kräfte ins politische und menschliche Abseits stossen und so eine Gegenkraft entfachen, die

dann wirklich zu einer Gefahr wird. *E. Schnider, Leuzigen*

Das waren Zeiten!

Durch Ihr Curiositäten-Cabinett im Nebelspalter Nr. 46 einerseits und durch mein 50-Jahr-Jubiläum beim ACS andererseits wurde ich an ein Vorkommnis vor 48 Jahren erinnert, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

Bei schönem Wetter und trockener Strasse fuhr ich damals mit einem neuen Chevrolet, der erstmals Vierradbremse hatte, nach Luzern, wobei ich Reiden mit etwa 25 km/h passierte. Diese damals enorme Geschwindigkeit wurde mir zum Verhängnis, denn ich bekam alsbald ein Strafmandat über Fr. 100.– (davon Fr. 50.– an den Anzeiger, einen hinter einem Hausvorsprung versteckten Polizisten).

Bei der damals erlaubten Höchstgeschwindigkeit von 12 km/h innerorts wog mein Vergehen so schwer, dass diese Strafe als unlöschbar in mein Strafregister eingetragen wurde! Zu weiteren Vorstrafen ist es dann allerdings nicht mehr gekommen, zumal ich in den letzten 50 Jahren keinen Unfall verursacht habe. Der Makel blieb aber bis heute, und so grüsse ich Sie mit den besten Wünschen für ein gutes neues Jahr als Ihr vorbestrafter
Erwin Wiedemann, Riehen

An den Nebiredaktor

Das neue Jahr haben Sie reichlich unvorsichtig begonnen. Nach dieser herrlichen Puig-Rosado-Nummer werden Sie es 1981 noch 51mal ziemlich schwer haben.

Rudolf Mezger, Zürich

